

# Loslösung von der Praxis als therapeutisches Ziel

In der Therapie der Opioidabhängigkeit bietet das Depot-Buprenorphin (Bupival®) eine interessante Option für Patient\*innen, die eine wöchentliche oder monatliche Gabe wünschen. Wir haben mit der Suchtmedizinerin Margrit Spiewok aus Schwerin und der Medizinischen Fachangestellten Nancy Neugebauer aus ihrem Team darüber gesprochen, welche Möglichkeiten der Einsatz eines Depotpräparats für die Behandlung Opioidabhängiger bietet und wie eine Therapie auf Augenhöhe die Akzeptanz und Adhärenz der Patient\*innen verbessern helfen kann.

**Welche Erfahrungen haben Sie in Ihrer Praxis mit Depot-Buprenorphin bisher gemacht?**

*Frau Spiewok:* Wir setzen Depot-Buprenorphin seit Ende 2019 zur Behandlung Opioidabhängiger ein und haben aktuell 15 Patient\*innen darauf eingestellt. Das sind bei uns vor allem Patient\*innen, die relativ stabil sind und auch sonst sehr zuverlässig waren. Wir besprechen das dann im Team und überlegen gemeinsam, wer dafür geeignet ist und wer nicht. Das Ziel der Umstellung ist es unter anderem, die Arbeitsfähigkeit und bessere Lebensqualität der Patient\*innen zu erreichen.

*Frau Neugebauer:* Wir sitzen einmal in der Woche zusammen und besprechen jeden einzelnen Patienten in der Gruppe, um dann auch zusammen Entscheidungen zu treffen. Das sind alles Patient\*innen, die wir sehr, sehr gut kennen, da meist eine tägliche Vorstellung erfolgt.

**Wie gestalten Sie die Umstellung auf das Depot?**

*Frau Spiewok:* Bevor die Patient\*innen das Depot bekommen, erwarte ich einen stabilen Verlauf der Substitution. Sie sollten im Vorfeld Stabilität zeigen und wenig bis keinen Beikonsum haben. Wir müssen das Gefühl haben, dass sie das auch leisten können. Wenn wir Patient\*innen auf Depot-Buprenorphin umstellen, dann erhalten die ein bis maximal zwei Monate lang die wöchentliche Gabe, damit wir sehen, ob das wirklich funktioniert. Und wenn das dann stabil läuft, dann steigen wir auf die Monatsdosis um. In der Regel läuft das auch problemlos.

Es sind jederzeit Ansprechpartner vor Ort. Die Patient\*innen können sich jeden Tag bei uns melden, wenn sie Sorgen haben. Und dadurch gestaltet sich das eigentlich gut mit der Umstellung der Vergabe von Tabletten auf Spritze. Die Loslösung von der Praxis ist auch ein therapeutisches Ziel.

*Frau Neugebauer:* Die Herausforderung liegt ganz klar in der Einstellung. Wir beginnen immer am Montag, weil wir dann reagieren können. Wenn die gewählte Wochendosis nicht ausreicht, dann können die Patient\*innen in den ersten zwei Wochen vorzeitig kommen und dies besprechen.



**Margrit Spiewok**



**Nancy Neugebauer**

Sie wissen, wann wir hier sind und dass sie jederzeit vorstellig werden können, wenn es Probleme gibt.

**Wie bereiten Sie die Patient\*innen auf die Umstellung von der täglichen Gabe auf die wöchentliche bzw. monatliche Gabe vor?**

*Frau Spiewok:* Anfangs haben die Patient\*innen oftmals Vorbehalte, weil sie sich die Depotvergabe gar nicht vorstellen können. Da muss man die Patienten ein bisschen überzeugen. Wir haben Injektionsmaterial, anhand dessen wir zeigen können, wie die Applikation eigentlich funktioniert. Dann haben wir das Infoheft und damit kann man dies mit den Patient\*innen ganz gut besprechen. Manchmal vermitteln wir die Patient\*innen auch untereinander, wenn die Patienten damit einverstanden sind, dass sie sich gegenseitig auch mal treffen und das besprechen. Meistens kennen sie sich ja.

*Frau Neugebauer:* Im Vorfeld ist das für viele nicht vorstellbar. Wenn wir die dann eingestellt haben, sehen sie, dass das gut läuft. Und wenn sie wollen, können sie ja jederzeit kommen. Das wissen sie auch.

**Welche Veränderungen beobachten Sie bei den Patient\*innen durch die Umstellung auf die wöchentliche oder monatliche Gabe?**

*Frau Spiewok:* Die Patient\*innen erfahren einfach ein bisschen mehr Normalität. Sie können sich von uns lösen. Weil die tägliche Gabe wegfällt, können sie sich selbst mehr erleben, können wegfahren und ihr Leben allein planen. Sie müssen nicht mehr ständig bei uns präsent sein. Das finden die Patient\*innen schon gut.

*Frau Neugebauer:* Wir erleben die Patient\*innen als sehr glücklich. Etwa 80 Prozent von ihnen sind in Arbeit und genießen das auch. Im Vorfeld haben sie sich das so gar nicht

vorstellen können. Und dann merkt man ihnen an, dass sie einen Schritt nach vorne gemacht haben. Sie wirken freier und zufriedener.

#### Wie sieht es mit der Akzeptanz seitens der Patient\*innen aus?

*Frau Spiewok:* Im Großen und Ganzen funktioniert das sehr gut. Wir hatten, glaube ich, ein oder zwei Patienten, die wir wieder von der Spritze zurück umgestellt haben, weil es einfach kopfmäßig nicht ging. Das war aber eher die Ausnahme. Wenn man das mit den Patienten ausreichend bespricht, dann bekommt man das in der Regel auch wirklich gut gehandelt.

#### Wie verändert sich durch die Umstellung Ihr Verhältnis zu den Patient\*innen?

*Frau Spiewok:* Gar nicht. Eigentlich wissen sie, dass sie jederzeit vorstellig werden können, wenn sie irgendwas für nicht normal empfinden oder Gesprächsbedarf besteht.

*Frau Neugebauer:* Die Rollen haben sich nicht verändert. Das sind ja keine Patient\*innen, die neu zu uns kommen, sondern das sind Patienten, mit denen haben wir ein vertrautes Verhältnis. Die Depotspritze ist einfach ein weiterer Baustein, den wir dazubekommen haben.

#### Wem würden Sie das Depot empfehlen?

*Frau Spiewok:* Es ist eine weitere Option in der Behandlung und wenn jemand stabile Patient\*innen hat, dann kann das ein weiterer Schritt sein, um Patient\*innen wirklich zur Eigenständigkeit zu befähigen. Man muss einfach sehen, was ist das für ein Patientenkontext? Was will ich eigentlich erreichen? Wenn ich jetzt ein Patientenkontext habe, wo ich irgendwann mal die Arbeitsfähigkeit erreichen will und auch die Eigenständigkeit, ist das wirklich eine sehr gute Option.

*Frau Neugebauer:* Die Patient\*innen, die wirklich mit dem Wunsch nach einem Depot zu uns kommen, sind meist schon einen Schritt weiter. Die Mehrzahl von ihnen haben schon Therapien hinter sich. Sie waren regelmäßig in der Beratungsstelle. Viele von ihnen sind in Selbsthilfegruppen, haben Familien, sind sozial gut eingebettet und stabil im Behandlungsverlauf.

*Mit freundlicher Unterstützung von Camurus GmbH*

*Weitere Informationen für medizinische Fachkreise auch unter [www.buvidal.de](http://www.buvidal.de)*